



Ralf Opitz und Andreas Wünsche betreiben den Elbegarten schon seit 2005. Nun wurde der Biergarten von Sächsische.de-Lesern zum zweitbesten in Dresden gekürt. Foto: Sven Ellger

„Sitzen bis zum Sonnenuntergang“

Im Sächsische.de-Voting der besten Biergärten Dresdens haben Leser den „Elbegarten“ am Blauen Wunder auf den zweiten Platz gewählt.

VON NORA DOMSCHKE

Fast wäre es das Siegerpodest geworden – nur hauchdünn landete der Elbegarten auf Platz zwei hinter der „Radelbar“, die bei einem Voting von Sächsische.de zum schönsten Biergarten Dresdens gekürt wurde. Die beiden Elbegarten-Chefs Andreas Wünsche und Ralf Opitz freuen sich dennoch über den zweiten Platz, wie beide versichern. „Die Überraschung war groß, als wir von der Befragung gehört haben“, sagt Andreas Wünsche. „Aber unser Team hat sich das verdient.“

Immerhin für ein Viertel der Menschen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, steht fest: Dresdens schönster Biergarten ist der Elbegarten unterhalb des Körnerplatzes am Blauen Wunder. 25 Prozent und damit mehr als 1.600 Teilnehmer haben für den Traditionsbiergarten abgestimmt. Vielleicht auch, weil der Biergarten nun wieder Teil des einstigen Gesamtensembles ist: Im Sommer vergangenen Jahres konnten Wünsche und Opitz nach etlichen Höhen und Tiefen bei der Sanierung nach 14 Jahren das dazugehörige Restaurant eröffnen.

Bereits seit 2005 betreibt das Duo den Biergarten mit rund 500 Sitzplätzen. Er war stets eine sichere Bank, wenn es bei der Sanierung des Hauses mal wieder stockte oder die Corona-Krise jegliche gastronomische Pläne torpedierte. „Der Biergarten hat uns gut über diese Zeit geholfen“, sagt Andreas Wünsche. Auch 2020, als das Restaurant eigentlich im November eröffnet werden sollte und kurz zuvor ein Wasserschaden das Erdgeschoss geflutet hatte.

Die Stammgäste blieben treu, auch in Krisenzeiten, als das Bier nicht im Biergarten, sondern nur außerhalb davon getrunken werden durfte. Inzwischen sind die meisten Touristen zurück in Dresden, sagt Wünsche.

Nur die osteuropäischen und asiatischen Gäste würden fehlen. Touristen machen gut 20 Prozent seiner Gäste aus. Der Hauptkern komme aber regelmäßig aus den Stadtteilen Striesen, Blasewitz und Loschwitz. Selbst in Kamenz und Löbau wohnen Stammgäste, die immer wieder in den Elbegarten kommen.

Dass er auch über die Dresdner Stadtgrenzen hinaus bekannt ist, zeigen auch Zuschriften von Lesern, die ihren Lieblingsbiergarten vorschlagen konnten. „Absoluter Favorit. Ahoi aus Rostock“, schrieb etwa Christoph Keck.

Und auch die anderen Elbegarten-Fans sind voll des Lobes. „Hier stimmt alles: die Lage an Elbe und Blauem Wunder, die Atmosphäre und das Publikum – und natürlich das Angebot sowie Personal“, finden Gerhard Kirkamm und Renate Höhne. „Wir genießen es, so oft es geht, dort zu sein.“

So geht es auch Renate Schröder. „Für mich und meine Freundinnen ist der Elbegarten der schönste Biergarten Dresdens. Seit sehr vielen Jahren ist das unser Lieblingsbiergarten.“ Auch sie führt die wunderbare Lage an der Elbe an, lobt aber auch die Ursprünglichkeit mit schönen Kastanienbäumen, die gut gestalteten Sitzbereiche und das kulinarische Angebot.

Eine Besonderheit des Elbegartens ist seine Lage am Fuße des Loschwitzer Elbhangs. Dort finden Sonnenanbeter in den sommerlichen Abendstunden besonders lange ein warmes Plätzchen, sodass man es lange aushalten kann, findet Jens Drescher. „Bis die Sonne untergegangen ist.“ Für ihn ebenfalls wichtig: Bier aus der Brauerei Feldschlößchen. Gleich mehrere Sorten haben Wünsche und Opitz aus der Dresdner Brauerei im Angebot, insgesamt gibt es acht verschiedene Biersorten vom Fass, darunter auch bayrisches.

Dass die Dresdner das heimische Bier bevorzugen, können die beiden Gastronomen aber nicht bestätigen. „Das hält sich die Waage.“ Anders als beim Essen. Dort zeichnet sich seit Jahren ein klarer Favorit ab: Flammkuchen in allen Varianten, vegetarisch oder mit Lachs – die Gäste essen sie alle. Allerdings gibt es dazu keinen Wein, wie im Elsass, wo der Flammkuchen ur-

sprünglich herkommt. „Im Biergarten wird Bier getrunken – daran halten sich auch unsere Gäste“, sagt Wünsche und lacht.

Wünsche und Opitz machen indes kein Geheimnis daraus, dass die Lage auf der sonnigen Elbseite auch durchaus Schattenseiten hat. Wenn – wie in diesem Sommer – das Blaue Wunder gesperrt ist, bleiben viele Gäste aus. Gut vier Wochen war die Loschwitzer Brücke in den Sommerferien nur für Fußgänger und Radfahrer geöffnet, weil sie saniert wird. „Wir haben das ganz deutlich an den Gästezahlen gemerkt, als Autos und Busse wieder fahren durften.“

Ähnlich dürfte es den Besitzern ergangen sein, die Ende des 19. Jahrhunderts das gastronomische Zepter im Elbegarten in der Hand hatten. Als das Blaue Wunder im Juli 1893 fertig gebaut und eröffnet wurde, knallten im Demnitz-Hotel und im Biergarten die Champagnerkorken. Obwohl das Etablissement mit Hotelzimmern, Ballsaal und Tanzboden im Außenbereich bereits in ganz Dresden und Umgebung für seine Veranstaltungen bekannt war, kamen nun noch mehr Gäste auf kurzem Weg über die Brücke nach Loschwitz.

Die Nähe zur Elbe, von der das Publikum bis heute schwärmt, hat aber nicht nur Vorteile: Allein seit Andreas Wünsche und Ralf Opitz den Biergarten betreiben, haben sie mit 2006 und 2013 schon zweimal Hochwasser erlebt – und sich nach und nach darauf eingestellt: Das Gelände wurde gut 20 Zentimeter angehoben, das 2019 neu gebaute Ausschankhaus kann im Flutfall schnell beräumt werden und ein Notfallplan liegt bereit.

„Man muss immer wieder etwas verändern – und dabei auch auf Anregungen seiner Gäste hören“, sagt Andreas Wünsche. Ob neue Schirme, frische Farbe für die Stühle oder die Speisekarte, die im Biergarten über einen QR-Code am Smartphone gelesen werden kann – 1.500 bis 2.000 Gäste an einem guten Tag zeigen, dass der Elbegarten immer noch so beliebt ist wie schon vor mehr als 100 Jahren.

■ Im letzten Teil unserer Serie zu den beliebtesten Dresdner Biergärten bei den Sächsische.de-Lesern stellen wir Ihnen den Sieger der Umfrage vor. Der Text erscheint am 7. September auf Sächsische.de.

Über 10.000 Euro Schaden – mit gefälschten Leergut-Bons

■ Aus dem Gerichtssaal
Ein arbeitsloses Pärchen entdeckte eine Möglichkeit für risikolose Einnahmen: Es löste kopierte Pfand-Quittungen ein.

VON ALEXANDER SCHNEIDER

Auf die Idee muss man erst einmal kommen. Ein vielfach vorbestraftes Dresdner Paar hat innerhalb eines guten halben Jahres in fünf Netto-Filialen mit kopierten Leergut-Bons mehr als 10.700 Euro Einnahmen gemacht. Das war möglich, weil damals bei der Supermarktkette der Strichcode auf den Bons nicht abgeglichen wurde. Am Montag standen Maler und Lackierer (Daniel L. (43) und Friseurin Beatrice V. (38) wegen Betruges und Urkundenfälschung in 483 Fällen vor dem Amtsgericht Dresden. Beide sind seit Jahren arbeitslos und vielfach wegen kleinerer Eigentums- und Drogengeschichten vorbestraft.

Laut Anklage haben sie fünf verschiedene Leergut-Bons zu Hause auf Thermopapier vervielfältigt und ausgedruckt und die Quittungen anschließend bei ihren Einkäufen verwendet. Der Tatzeitraum liegt

zwischen dem 16. Juni 2018 und dem 10. Januar 2019.

Natürlich fiel der Schwindel dennoch irgendwann auf, zumal die Täter ihre Bons in nur fünf Filialen eingereicht hatten: Anfang 2019 bemerkten aufmerksame Mitarbeiter den Betrug im Netto auf der Gerichtsstraße. Als die Polizei zur Wohnungsdurchsuchung anrückte, sei das Paar „gerade in voller Produktion“ neuer Bons gewesen, sagte Richter Arndt Fiedler.

Die Angeklagten gaben die Vorwürfe umfassend zu. Daniel L. sagte, dahinter habe „kein perfider Plan gesteckt“. Sie hätten das mal ausprobiert und es habe funktioniert. Er habe erwartet, dass ein eingelöster Bon als „verbraucht“ angezeigt werde. „Inzwischen ist das auch so“, sagte Fiedler.

Der Richter verurteilte beide Angeklagte zu Freiheitsstrafen von jeweils einhalb Jahren, die er zur Bewährung aussetzte. So hatten es auch der Staatsanwalt und die Verteidiger Katja Reichel und Peter Hollstein gefordert. Außerdem müssen die Angeklagten nun nachweisen, dass sie sich um eine Arbeit bemühen. Bis sie eine „sozialversicherspflichtige Stelle“ gefunden haben, müssen sie zehn bis 20 gemeinnützige Arbeitsstunden pro Woche leisten, lautet Fiedlers Bewährungsauflage.



Sie sind Teil des neuen Projektes an der 64. Oberschule, das mit 1.500 Euro unterstützt wird: Felix Weller, Laura Wöllner, Niklas Murke und Jeremy Procs (v. l.).

Foto: Marion Doering

Pilotprojekt startet an Dresdner Schulen

Zehn Schulen bekommen Geld aus dem Projekt „Jugend gestaltet Schule“ – wofür es eingesetzt wird, entscheiden die Schüler selbst.

VON NORA DOMSCHKE

Die 64. Oberschule in Dresden-Laubegast ist eine von zehn Schulen in der Stadt, die in diesem Schuljahr 1.500 Euro ausgeben dürfen. Was mit dem Geld angeschafft wird, entscheiden die Schüler selbst. Und zwar ganz demokratisch. Das ist auch die Idee, die hinter dem Pilotprojekt steht: Schüler sollen ihre Schule selbst mitgestalten. Sie sollen Vorschläge entwickeln, was an der Schule fehlt, für die Vorschläge werden und schließlich in einer geheimen Wahl darüber abstimmen, was mit dem Geld passieren soll.

Im vergangenen Jahr hatte sich Schulleiter Daniel Funk für das Projekt „Jugend gestaltet Schule“ bei der Sächsischen Jugendstiftung beworben. Neben Funk haben das neun weitere Schulleiter getan, die das Geld nun zur Verfügung gestellt bekommen. Anke Lietzmann arbeitet als Kinder- und Jugendbeauftragte in der Landes-

hauptstadt und investiert insgesamt 15.000 Euro aus ihrem Budget für das Projekt. „Ich soll die Interessen der Kinder und Jugendlichen vertreten – und weiß gar nicht so genau, was sie eigentlich brauchen.“ Das soll über das Projekt nun ermittelt und umgesetzt werden. „Ich bin gespannt, welche Ideen am Schluss verwirklicht werden.“ Unterstützt wird das Ganze auch vom Dresdner Schulamt, das für die Schulgebäude verantwortlich ist.

Denn immerhin könnte es sein, dass sich die Schüler eine neue Sitzzecke für die Pausenzeit oder einen frischen Anstrich der Wände wünschen. In einem ersten Schritt werden die Jugendlichen der 64. Oberschule nun eine Steuergruppe für das Projekt gründen. Gemeinsam mit einer Lehrerin und der Schulsozialarbeiterin organisieren die Schüler der Steuergruppe den Aufruf für die Ideensammlung und die anschließende Wahl.

Miriam Girke, die das Projekt am Montag in der 64. Oberschule vorstellt, fordert die Schüler auf, in den kommenden Tagen aufmerksam durch das Schulhaus und über das Außengelände zu schauen. „Was fehlt euch hier, was wünscht ihr euch?“ Tatsächlich gibt es schon erste Vorschläge: kostenlose Menstruationsartikel für die Mädchen und ein Getränkespender.

Was geschieht mit Dresdens Schrotträdern?

Kaputte Fahrräder oder einzelne angeschlossene Reifen nehmen Fahrradfahrern in Dresden die ohnehin wenigen Stellplätze weg. Wie geht die Stadt damit um?

VON DOMINIQUE BIELMEIER

Man findet sie überall in Dresden, aber gehäuft vor allem an den großen Bahnhöfen: Räder, die entweder völlig verrostet sind, oder an denen wichtige Teile fehlen. Manchmal ist sogar nur noch ein einzelner Reifen angeschlossen, wie derzeit vor der Commerzbank an der Königsbrücker Straße. Ob das Rad vom Besitzer vergessen, aufgegeben oder Opfer von Vandalismus und Diebstahl wurde, lässt sich meist nur spekulieren, ärgerlich sind die Schrotträder für andere Fahrradfahrer aber immer: Denn oft blockieren sie die ohnehin rar gesäten Abstellmöglichkeiten in Dresden.

Sächsische.de wollte deshalb von der Stadt wissen, wie mit Schrotträdern umgegangen wird. Die wichtigsten Fragen und Antworten.

■ Woher weiß die Stadt, dass ein älteres Fahrrad tatsächlich „Schrott“ ist?

Nicht jeder in Dresden fährt auf einem brandneuen E-Bike oder Rennrad herum, für manche tuets auch das klapprige Damenrad von Oma. Besteht hier die Gefahr, dass es von der Stadt für Schrott gehalten und entfernt wird? Was ist mit Rädern, die zum Beispiel während eines längeren Urlaubs an einem Bahnhof stehen?

„Allein der Umstand, dass ein Rad längere Zeit ungenutzt bleibt, berechtigt die Stadtverwaltung nicht zum Handeln“, betont das Ordnungsamt. Nur wenn bei einem Rad „die Eigentumsaufgabe deutlich erkennbar“ sei, weil zum Beispiel Teile fehlten, oder das Rad stark beschädigt sei, könne es als Schrottrad angesehen und entfernt werden.

■ Werden die Halter benachrichtigt, bevor ein Rad entfernt wird?

Hat die Stadt ein „Schrottrad“ ausgemacht, „dürfen Maßnahmen zu dessen Entfernung eingeleitet werden“, so das Ordnungsamt. Konkret heißt das: Das Rad bekommt einen Aufkleber, der den unbekanntem Eigentümer auffordert, es inner-

halb einer Frist, in der Regel zwei Wochen, zu entfernen. „Dauerparker“ (mit Schloss gesicherte, fahrbereite Fahrräder) können somit nicht durch die Stadtbezirksämter bearbeitet werden. „Fahrbereit“ bedeute, dass das Rad mit geringem Aufwand, zum Beispiel durch Luft aufpumpen, wieder genutzt werden könne.

■ Was passiert mit vergessenen Fahrrädern?

Vergessene Fahrräder landen über die Polizei, die vorher abgeglichen hat, dass das Rad nicht gestohlen wurde, im Fundbüro. Die Dresdner Verkehrsbetriebe geben Räder, die beispielsweise in Bahnen vergessen wurden, ebenfalls dort ab. Dann muss das Fundbüro selbst mit der Polizei klären, ob es sich möglicherweise um Diebesgut handelt.

Nachdem sie sechs Monate lang verwahrt wurden, werden die Räder je nach Zustand entweder gespendet oder versteigert. „Dies geschieht bei Versteigerungen durch die Stadtkasse oder über die Zollauktion“, erklärt die Stadt.

■ Was geschieht mit den Schrotträdern, nachdem sie entfernt wurden?

Wie bei vergessenen Fahrrädern muss erst einmal kontrolliert werden, dass die kaputten Räder nicht gestohlen sind. Dazu werden sie mindestens sechs Wochen eingelagert. Sind sie noch in einem so guten Zustand, dass sie wieder instandgesetzt werden können, werden sie an gemeinnützige Vereine gespendet. „In den Fahrradwerkstätten dieser Vereine werden die Räder repariert und können dann dort kostengünstig von Bürgerinnen und Bürgern erworben werden“, teilt das Ordnungsamt mit.

Räder mit massiven Schäden, bei denen eine Reparatur nicht möglich ist, würden verschrottet.

■ Wie häufig kontrolliert die Stadt, ob irgendwo kaputte Räder herumstehen?

Über herrenlose Fahrräder wird das Ordnungsamt zum Beispiel von Bürgern informiert. Die Information wird dann an die entsprechenden Stadtbezirksämter weitergegeben. In der Altstadt und der Neustadt erfolgen Kontrollen zu Schrotträdern, vor allem an den beiden Fernbahnhöfen, normalerweise zwei- bis dreimal im Monat. „In Abhängigkeit vom sonstigen Arbeitsaufkommen“, erklärt das Ordnungsamt.



Überall in Dresden findet man, wie hier nahe der Kreuzung von Bischofsweg und Königsbrücker Straße, kaputte Fahrräder. Foto: René Meinig

Zuletzt seien aber weniger Kontrollen möglich gewesen, weil es während der Pandemie weniger Einsätze, aber auch in den vergangenen Monaten Personalausfälle in den Stadtbezirksämtern gegeben habe. Hinzu sei der Arbeitsaufwand zur Wahlvorbereitung gekommen. „Die Fallbearbeitung von Schrotträdern ist umfangreich und aufwendig“, erklärt das Ordnungsamt. Die letzte größere Aktion am Bahnhof Neustadt sei im Mai durchgeführt worden.